



© Helmut Laimer

Parsch erspüren

2/2021



STADTTEILVEREIN PARSCH

Aus der Redaktion

Laudatio für Thomas Schneider

- 4 Wir sagen DANKE!

Menschen in Parsch

- 6 Im Gespräch mit Andreas Hetzenauer
- 8 Im Gespräch mit Dipl. Ing. Josef Rass
- 12 Im Gespräch mit Maria Stolz

Terminvorschau

- 14 Interessantes & Wichtiges

*Wir wünschen allen
ein beschauliches und friedvolles Weihnachtsfest
und ein gesundes und zuversichtliches 2022!
Bitte bleiben Sie uns gewogen!
Der Vorstand*



© pixabay.com



© Stadteilverein Parsch

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr geht langsam zu Ende, und wieder war die Corona-Pandemie vorherrschendes Thema. Wieder war es schwierig, Projekte und Veranstaltungen zu planen.

Umso mehr freut es uns, dass wir mit unserem Projekt „Lebensspuren“ Menschen im Stadtteil einander auf diesem Weg vorstellen können. Dies ist allerdings auch nur möglich, weil viele Parscher und Parscherinnen bereit waren und sind, uns aus ihrem Leben, von ihren Eindrücken und ihren Plänen zu erzählen. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich!

Gott sei Dank haben wir unseren Stadtteilgarten, einen wunderbaren Treffpunkt im Freien, wo wir ein Begegnungsfrühstück, eine Lesung mit Musik, Workshops und ein Herbstfest mit vielen Besuchern und Besucherinnen veranstalten konnten.

Wir wollen diese Broschüre aber auch nutzen, um Ihnen neue Projekte und Initiativen zu unserem Jahresthema 2022, NACHHALTIG UND FAIR LEBEN IN PARSCH, anzukündigen und Sie immer wieder an Veranstaltungen zu erinnern bzw. darüber zu berichten. Auch Neuigkeiten aus dem Vereinsleben können Sie hier erfahren.

Vor einigen Wochen haben Sie die erste Ausgabe von „Parsch erspüren“ erhalten. Wir würden uns über Rückmeldungen freuen: Was hat Ihnen gefallen, gibt es genug Information, was fehlt Ihnen?

Wir wünschen Ihnen, dass Sie gut durch den Winter kommen und vor allem gesund bleiben. Parsch bietet auch in der kalten Jahreszeit durchaus reizvolle Ansichten, wie unser Titelbild des bekannten Fotografen Helmut Laimer aus dem Preuschenpark beweist. Dieses Bild hat uns seine Witwe Maria zur Verfügung gestellt, wofür wir herzlich danken!

Martha Korntner, Obfrau

Unser Stadtteilgarten in der Nesselthalgasse geht jetzt in die Winterpause, aber wir denken bereits an den Frühling.

Wer möchte kommendes Jahr im Gartenteam mitmachen? Informationen dazu finden Sie in der nächsten Ausgabe von „Parsch erspüren“, die im März 2022 erscheinen wird.

Wir sagen DANKE!

VON EVA MARIA SCHWARZENBACHER

Der Stadteilchor „Chorissima“ wurde 2006 vom damals erst 16-jährigen Michael Schneider gegründet. Nach drei Jahren, als Michi zum Studieren nach Wien ging, hat sein älterer Bruder Thomas die Leitung des Chores übernommen und uns durchgehend all die Jahre begleitet, bis im Frühjahr 2020 das Proben infolge Corona nicht mehr möglich war. Er hat sich stets um unsere Stimmbildung bemüht, hat geduldig gewartet, wenn wir wieder mal zu viel dazwischen quatschten, und vor allem, er hat nie mit Lob gespart, wenn wir uns verbessert hatten. Manchmal musste ein Lied auch erst mal ein oder zwei Jahre in der Versenkung ausharren, bis wir dann soweit waren, dass wir seinen Ansprüchen entsprechen konnten. Eine weitere großartige Leistung war, dass Thomas etwaigen Unstimmigkeiten unter den Chorsängerinnen und Chorsängern mit seiner ihm innewohnenden natürlichen Autorität und bedachten Ruhe begegnet ist. Somit konnte der Charakter unseres Chores stets erhalten bleiben: Es ist die Freude und Begeisterung, mit der wir singen. Es gibt keine einengenden Regeln oder Verpflichtungen, dafür aber viel Humor. Das Einvernehmen unter den Chormitgliedern, welches bei den zahllosen Wirtshausrunden nach den Proben ebenso spürbar wird wie auch bei unseren phänomenalen Chorausflügen, ist bis jetzt ungebrochen. Thomas war immer dabei, also nicht bei jeder Wirtshausrunde, aber bei den Weihnachtsfeiern, Sommerfesten und Ausflügen. Allerdings suchte er zumeist baldigst das Weite, wenn wir die Gemütlichkeit manch später Abendstunde durch das Trällern einiger Liedchen unterstreichen wollten, die uns dann – ohne seine Leitung eher verunglimpft – zum Lachen anregten.

Unser alljährliches Adventkonzert in der Pfarrkirche Parsch war immer der Höhepunkt des Chorjahres. Thomas hat es durch seine Motivationskraft und Liedauswahl immer geschafft, die „b’sinnliche Stund“ zum Klingen und Gelingen zu bringen und damit unsere Herzen erfreut.

Einige Male durften wir auch den Umverteilungssonntag in der Parscher Kirche gesanglich gestalten. Einmal, in einer Probe danach, erhielten wir alle einen Bachwürfel von Thomas. Warum wohl?

Tja, er hatte uns an diesem einen Sonntag versetzt und wir hatten unseren Auftritt in der Kirche ohne ihn gemeistert, indem wir den Organisten baten, uns die Töne anzugeben. Aber eigentlich war es trotzdem sein Verdienst. Denn nur dank seiner allerfeinsten Probenarbeit konnte uns das gelingen.

Ein sehr schönes Erlebnis war unser Auftritt gemeinsam mit einem Chor aus Australien, dessen Fähigkeiten wir danach ausgiebig lobten. Aber auch wir bekamen Lob, nämlich dass man bei uns die Freude am Singen viel stärker gespürt habe, als bei ihnen selbst.

Bei den Sommerfesten der Pfarre und später bei den Stadtteilfesten am Schmedererplatz durften wir auch jeweils einige Lieder zum Besten geben. Im Freien, bei Fest-Atmosphäre und dem Geplauder der Leute war es gar nicht so einfach, uns Gehör zu verschaffen. Aber dies war auch immer eine Gelegenheit, wo Thomas zum Mitmachen aufrief. Wir sind von ursprünglich etwa 12 auf fast 40 Mitglieder angewachsen.



Im Spätsommer 2021 erhielten wir die Nachricht, dass Thomas den Chor nicht mehr weiterführen möchte. Wir haben vollstes Verständnis, dass seine Lebenssituation nun all seine Kraft und Aufmerksamkeit braucht. Wir sind auch sehr traurig, dass wir uns von Thomas als Chorleiter verabschieden müssen. Mehr als alles sind wir jedoch dankbar. Von Herzen dankbar für die wunderschönen Jahre!

Eva Maria Schwarzenbacher ist Mitglied des AK Soziales und begeisterte Sängerin des Stadtteilchores „Chorissima“.

Im Gespräch mit Andreas Hetzenauer

VON WALTRAUD AIGNER

Die telefonische Anfrage nach einem Interviewtermin wird von Herrn Hetzenauer dahingehend beantwortet, dass er mich einlädt, „jederzeit vorbeizuschauen! ... und das in der ersten Ferienwoche! Die Begegnung hält, was das Telefonat verspricht: Ich treffe auf einen sehr freundlichen Mann im Freizeitlook, der mir bereitwillig Auskunft gibt.

Der gebürtige Tiroler Andreas Hetzenauer ist seit 1. März 2021 Schulleiter der Mittelschule Parsch, an der er bereits seit 2012 als Lehrer tätig war. Wichtig ist ihm neben seiner Familie die Begegnung mit Menschen. So geht er gerne an Orte mit vielen Leuten, wie der Bahnhof oder die großen Einkaufszentren. Sportlich ist er auch, der Herr Direktor: Laufen und Radfahren gehören zu seinen Hobbys, aber auch das Lesen ist ihm wichtig. Er beschäftigt sich gerne mit spirituellen Themen und Lebenshilfeliteratur. Neben der Fachkompetenz ist ihm der gute Umgang mit sich und den anderen sehr wichtig. Und damit wären wir wieder bei der Schule. Die Tätigkeit als Schulleiter ist sehr vielseitig. Letztlich bleibt die Verantwortung für vieles bei ihm hängen. Aber er nimmt sich Zeit, arbeitet mit Ruhe und Humor, und er liebt die Menschen.

Die NMS Schlosstraße hat sich vor kurzem zur Mittelschule Parsch umbenannt und zählt an die 200 Schülerinnen und Schüler. Schwerpunkte der Ausbildung sind Wirtschaft, Jugendcoaching und berufspraktische Orientierung. Dank der Digitaloffensive hat im Herbst jede Schülerin und jeder Schüler ein eigenes Notebook bekommen. Die Coronakrise war schwierig, hat aber auch einiges Neues gelehrt. So könnten die Online-Konferenzen zumindest teilweise sogar beibehalten werden.



Die Schule hat schon seit Langem Kontakt zu verschiedenen Aktivitäten des Stadtteilvereins. Unter den vielen Projekten seien hier nur einige erwähnt: ein Zeitzeugen-Projekt im Altersheim, ein Tanz-Projekt zusammen mit der Lebenshilfe, Aktionen für die Umwelt (Müllsammelprojekt, Stadtteilgarten) und eine Talente-Show der Schule, geplant für nächstes Schuljahr.

Es ist nicht verwunderlich, dass Andreas Hetzenauer in Parsch den Schulplatz zu seinen Lieblingsplätzen zählt. Welche Schule verfügt über so viel Grünfläche mit Vogelgezwitscher und über großzügige Sportanlagen? Trotzdem ist nicht alles eitel Wonne. Der Stadtteil der „Betuchteren“ hat auch fallweise Vorbehalte gegen Jugendliche mit Migrationshintergrund. Deshalb ist Integration eine Herausforderung. Begegnungsräume zu schaffen, könnte eine Spaltung verhindern. Ruhig und sachlich versteht sich der Pädagoge als Brückenbauer nach dem Motto: Es ist wichtig, anderen und sich selbst Wertschätzung entgegenzubringen.

Waltraud Aigner ist Vorstandsmitglied im Stadtteilverein. Sie führte das Gespräch am 13. Juli 2021.

Im Gespräch mit Josef Rass

VON SEPP RÜCKER

Ein Pinzgauer steht unter Strom ...

Josef Rass wurde 1924 als das erste Kind einer später sechsköpfigen Familie in Lofer geboren. Seine Eltern betrieben eine Fleischhauerei, die er als Ältester übernehmen sollte. Josefs Jugend in Lofer war wunderbar, voller Bubenstreiche und eingebettet in eine liebevolle Familie; schon damals liebte er seine Berge und Almen im Mitterpinzgau. Nach der Volksschule schickte der Vater Josef zur Hauptschule nach Salzburg ins Rupertinum.

Mit knapp 13 Jahren erlebte Josef am 12. März 1938 den Einmarsch der nationalsozialistischen deutschen Truppen. Zwei Tage später sollte Hitler selbst vom Festspielhaus bis zum Dom in offener Limousine fahren. Das konnten sich die Buben nicht entgehen lassen, da ihre Fenster in die Hofstallgasse hinaus gingen. In ganz Salzburg war ein unbeschreiblicher Jubel. Darin mischte sich auch das Geschrei der 40 Buben, und Hitler – ihr Geschrei hörend – blickte zu ihnen hinauf. Josef erhaschte diesen Blick und hat diese stechenden Augen zeitlebens nicht vergessen. Ende dieses Schuljahres 1937/38 musste das Rupertinum schließen und wurde in den Kriegsjahren ein Lazarett.

Josef wollte etwas Technisches lernen, am liebsten Maschinenbau. Nach wochenlangen Querelen akzeptierte der Vater, dass einer seiner jüngeren Söhne die Fleischhauerei übernehmen sollte und Josef durfte an der staatlichen Ingenieurschule in Salzburg am Rudolfskai Elektrotechnik beginnen. Mit 18 Jahren musste er zur Stellung, was damals einer Einberufung gleichkam. Josef bekam aber noch kurz Aufschub und schaffte am 27. Jänner 1943 die Kriegs-Matura. Sie waren sieben Maturanten – doch nur drei von ihnen haben den Krieg überlebt.

Als frischgebackener Ingenieur kam er nach Landeck zu den Gebirgsjägern. Nach der Grundausbildung musste er 1943 nach Glurns in Südtirol einrücken. Im Rahmen der ROV-Ausbildung (Reserveoffiziersbewerbung) kam der Befehl nach Nord-Finnland an die Eismeerküste. Die Stellungen lagen gegenüber der von Russland besetzten Fischerhalbinsel – etwa am 70. Breitengrad.

Das Studium an der Militärakademie von August bis Ende Dezember 1944 war unterbrochen durch einen Freiwilligeneinsatz bei einem Sonderkommando von Oberst Skorzeny zur Gefangennahme der ungarischen Regierung am 16. Oktober 1944 in Budapest. Mit 1. Dezember wurde er zum Leutnant der Gebirgsjäger ernannt.

Ein dreitägiger Heimaturlaub zu Weihnachten 1944 war der einzige in seiner fast dreijährigen Militärzeit.

Anfang Jänner 1945 wurde er als frischgebackener Offizier zur 5. Gebirgsdivision einberufen. Die 5. GD war damals in den Westalpen auf etwa 3000 m Höhe – also an der Grenze Italien/Frankreich – stationiert. Die Amerikaner erreichten von Süden kommend im April die Poebene und Ende April begann der Rückmarsch der 5. GD in Richtung Turin. Etwa 100 km westlich von Turin ergaben sich am 2. Mai 1945 alle in Italien weilenden Truppen den Amerikanern. Unauslöschlich seine Erinnerung daran: erstmals war er sich sicher, die kommende Nacht zu überleben.

Die Kapitulation in ganz Deutschland fand erst am 8. Mai statt. Josef und seine Kompanie mussten sich gegen die Angriffe kommunistischer Partisanen wehren. Allgemein glaubte man, nun käme es zu einer Verbrüderung Deutschlands mit Amerika gegen ihren gemeinsamen Feind, dem kommunistischen Russland. Es kam aber anders: Millionen Deutsche kamen in amerikanische Gefangenschaft und mussten nächtelang zum Gefangenenlager am südlichen Gardasee marschieren. Josef hatte wieder Glück. Im Vergleich zu den französischen und russischen Gefangenenlagern waren die amerikanischen Lager nobel, und vor allem achtete man auf hygienische Vorschriften. Und das ist die Wahrheit: Tägliche Filmvorführungen der Amerikaner von den befreiten Konzentrationslagern schockierten die Soldaten – erst so erfuhren Josef und seine Kameraden von den Konzentrationslagern der SS. Ende Juli wurden die Österreicher als erste freigelassen.

Josef kam gesund nach Hause und hatte trotz knapp drei Jahren Kriegseinsatz und Gefangenschaft keine Kriegsverletzung. Endlich konnte er Technik studieren. 1951 graduierte er an der TH in Wien zum Diplomingenieur für Starkstromtechnik. Er wurde sofort von der SAFE (heute Salzburg AG für Energiewirtschaft) angeheuert. Nach anfänglicher Planung und Montagearbeit war er auch sieben Jahre Betriebsratsobmann und Aufsichtsratsmitglied der Gesellschaft. Rasch arbeitete er sich an die Spitze des Unternehmens und wurde am 1. Juli 1967 Vorstandsvorsitzender und zum Generaldirektor bestellt.

Auf Grund seiner beruflichen Leistungen wurde ihm vom Bundespräsidenten der Titel „Baurat h.c.“ verliehen.

Josefs Schwerpunkt zur Energiegewinnung war der Bau von Wasserkraftwerken in allen Gauen Salzburgs. Dabei kam es ihm zugute, dass er selbst begeisterter Alpinist in den Salzburger Bergen war. Schon damals dachte er ökologisch und war bestrebt, die Natur in die Bauwerke zurückzuholen – durch artgerechte Neupflanzungen und Fischzucht in den Stauseen. Nach fast 40-jähriger Tätigkeit im Unternehmen – davon 23 Jahre im Vorstand – ging er am 1. April 1990 in die Pension, aber nicht in den Ruhestand. Für ein weiteres Dezennium wurde er von der Landesregierung Salzburg zum Leitungs-koordinator bestellt. Seine Aufgabe: das 380-KV-Projekt mitzugestalten.

Als Energie-Fachmann sieht er freilich sorgenvoll in die Zukunft der Energiewirtschaft. Ohne Energie-Einsparung wird es nicht gehen. Die Wasserkraftvorkommen sind ausgereizt, das Speichern alternativer Energie ist schwierig. Und da ist noch der gefährliche Atomstrom. Wenn auch viele Länder keine neuen Reaktoren mehr bauen, gibt es derzeit in Europa noch 73 Kernkraftwerke. Im europäischen Stromnetz, dem auch Österreich angehört, hat der Atomstrom immer noch knapp 10 Prozent Anteil.

Doch der Energieverbrauch wird weiter steigen und die Dekarbonisierung wird mit den E-Autos allein nicht gelingen, denn wohin mit den Batterien?

Noch mehr Glück als im Beruf hatte Josef mit seiner Frau Johanna aus Radstadt und seiner ständig wachsenden Großfamilie. In erster Generation zeigte niemand Lust an einem Technikstudium. Seine drei Kinder plus Schwiegersohn sind heute bekannte Mediziner in Salzburg. Doch da sind ja noch seine neun Enkel und zwei Urenkel.

Josef hat sich 1956 bei uns angesiedelt. Damals standen nur einige Häuser in seiner Wohngegend, doch es gab die legendäre Trabrennbahn in Parsch (Bild), um die sich die Nesselthalgasse schmiegte.

Heute mit 97 Jahren wirkt Josef ruhig und gelassen, wie einer, dem das Loslassen gelungen ist. Kein Wort zu viel, aber voller Humor, mit ständigen Bonmots, schöpfend aus dem Reichtum seines Wissens in Geschichte, Technik, Literatur und Philosophie. Beim Loslassen und Entspannen hilft ihm das Zitherspielen, das ihm seine Mutter beigebracht hat. Als Obmann des Zithervereins Edelweiß Salzburg wirkte er 15 Jahre.



Wie man so „gesund“ alt wird, dazu weiß er freilich keinen Rat. Er meint: „Das Altwerden übersieht man“. Bis 90 fühlte er sich jung ...



Für Josef gilt ein Zitat von Maurice Chevalier:

Ein alter Mann mit weißen Haaren ist wie ein Haus, auf dessen Dach Schnee liegt. Das beweist aber noch lange nicht, dass im Herd kein Feuer brennt.

Dr. Sepp Rucker ist Mitglied des AK Soziales. Er führte das Gespräch im August 2021.

Im Gespräch mit Maria Stolz

VON ANITA MOSER

Ein Leben zwischen den Zeiten ...

Maria Stolz wurde 1937 in der Stadtpfarre Müllegg – heute Landeskrankenhaus – geboren. Sie ist in der Altstadt (Pfeiffergasse 11, sogenannte Kumpfmühle) aufgewachsen, hat dort die Volksschule, Hauptschule und Gewerbeschule besucht und dann auch in der Altstadt gearbeitet. Sie hat sich 1969 um eine eigene Wohnung bemüht und ist so in den Stadtteil gekommen. Sie kannte Parsch kaum bzw. nur vom Wandern und Skifahren am Gaisberg.

Maria Stolz erzählt über die Kriegsjahre: Besonders einschneidend war der 1. Bombenangriff auf Salzburg am 16. Oktober 1944. Sie ging damals in die 2. Klasse Volksschule. Dort fanden die Kinder während der Bombenangriffe immer Zuflucht im Kapuzinerbergstollen. Nach der Entwarnung am frühen Nachmittag ging sie über den Mozartsteg nach Hause – im Kaiviertel war schon vieles zerbombt und die ersten Toten wurden weggebracht. Vor den weiteren Bombenangriffen flüchteten sie in den Schanzl-Stollen.

Ein weiteres einschneidendes Ereignis war am 1. August 1949, wo drei Kinder, darunter ihr Bruder, in der Nähe des Mozartstegs durch einen angeschwemmten Sprengkörper, den sie fanden und der explodierte, ums Leben kamen.

Maria hat sich 1969 nach dem Umzug nach Parsch rasch gut im Stadtteil eingewöhnt, sie ist immer gerne mit dem Rad oder zu Fuß zwischen Arbeit und Wohnung gependelt.

Sehr wichtig war für sie der Gebetskreis in der Pfarre. Durch die Caritas-Haus-sammlungen lernte sie viele Leute im Stadtteil kennen. Später erfuhr sie, dass im Stadtteil ein Stadtteilverein gegründet worden war – und sie engagierte sich auch dort.

Dankbar und mit Freude denkt sie auch an die Musikgruppe und den Volkstanzkurs in der Volkshochschule zurück. Dadurch konnte sie viele Länder und Menschen über die Grenzen hinaus kennenlernen (Deutschland, Schweiz, Holland, Belgien, England, Schweden, das frühere Jugoslawien ...) und Bekanntschaften schließen, die bis heute aufrecht sind.



Was die Coronakrise betrifft, geht es ihr gut, sie hat keine großen Sorgen, ist in Pension und alleinlebend. Wichtig ist für Maria, selbst die Initiative zu ergreifen, genügsam und zufrieden zu sein und den Menschen freundlich, mit einem lachenden Gesicht zu begegnen. Sie wünscht sich generell aber mehr Rücksicht von den Mitmenschen und auch ein besseres Benehmen. Dadurch könnte viel abgedefert werden.

Ein Vorteil von Parsch ist vor allem die Zentrumsnähe. Man ist gleich mitten in der Stadt. Sie wohnt in der Eberhard-Fugger-Straße und hat dort alles in unmittelbarer Umgebung, was sie zum Leben benötigt: eine gute Infrastruktur vor der Haustüre. Ein Nachteil von Parsch ist die zum Teil schlechte Verkehrsanbindung an manche Gegenden.

Was den Stadtteilverein betrifft, ist ihr vor allem die Gründung noch in guter Erinnerung und die ersten Jahre, wo ganz viele Verbesserungen im Stadtteil bewirkt wurden. Vor allem der Arbeitskreis Verkehr hat zu einigen nachhaltigen, positiven Veränderungen beigetragen. Auch die vielen kulturellen Veranstaltungen waren eine große Bereicherung für den Stadtteil, hier erwähnt sie ein paar Pioniere, wie Harald Lohmann, Anton Prast u.a..

Maria ist auch schon lange Mitglied im Stadtteilverein und arbeitete im Arbeitskreis Verkehr mit. Sie wünscht sich eine Wiederbelebung und hofft auf neuen Schwung und ein neues Konzept.

Dr. Anita Moser ist Mitglied des AK Soziales. Sie führte das Gespräch am 4. April 2021.

Kontakt

falls nicht anders angegeben:

Stadtteilverein Parsch, stadtteilverein.parsch@gmail.com oder

Tel: 0680-4030514

Interessantes & Wichtiges

▪ Sprechstunde

Jeden Dienstag, 9.00 bis 10.00 Uhr

Stadtteilbüro, Ludwig-Schmederer-Platz 1

Ausgabe von Informationsmaterial, Anfragen, Verkauf von Journalen

▪ Gedächtnistraining

Jeden 2. und 4. Montag im Monat, ab 14.30 Uhr

Stadtteilbüro, Ludwig-Schmederer-Platz 1

Für Menschen über 70. Dient zur Reaktivierung und Erhaltung der Denk- und Gedächtniskapazität, auch bei eingeschränkten Fähigkeiten möglich.

Kontakt: **Martha Korntner**, Stadtteilverein Parsch, Tel: 0664-5217759, stadtteilverein.parsch@gmail.com

▪ Begegnungskaffee

Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, ab 14.30 Uhr

Stadtteilbüro, Ludwig-Schmederer-Platz 1

Neue Leute kennenlernen, Nachbarn oder alte Bekannte wieder treffen, gemütliches Plaudern für Jung und Alt. Kommen Sie einfach vorbei und genießen Sie Kaffee und Kuchen!

▪ Wandergruppe mit Maxi – offene Gruppe

Jeden 1. Mittwoch im Monat, 11.00 Uhr

Treffpunkt: Ludwig-Schmederer-Platz

Informationen bei **Maxi Schönberger**, Tel: 0676-6258266.

▪ **Knallerbsen**

Jeden letzten Samstag im Monat, ab 10.30 Uhr

In netter Gesellschaft Kultur, Natur oder Bewegung genießen. Bitte jeweils Anmeldung bis Donnerstag bei **Ursula Neyer**, Tel: 0660-6000318 oder 0662-650157.

Aktuelles

▪ **Adventlicher Umtrunk**

Freitag, 17. Dezember, ab 16.00 Uhr

rund um das Stadtteilbüro, Ludwig-Schmederer-Platz 1

▪ **Öko-faires Frühstück**

mit Informationen zum fairen Handel

Samstag, 29. Jänner, ab 9.00 Uhr

CK 21, Clemens-Krauss-Straße 21, EG (neben Spar)

▪ **Plauderbank**

Mit Lichtern und guten Gesprächen

Donnerstag, 3. Februar, 16.00 bis 18.00 Uhr

Volksgarten

▪ **Wie gute Nachbarschaft gelingen kann**

Vortrag von em. RA und Mediator Dr. Otto Hauck

Mittwoch, 9. Februar, 17.00 Uhr

CK 21, Clemens-Krauss-Straße 21, EG (neben Spar)

▪ **Führung durch die Stiftsbibliothek St. Peter**

Freitag, 18. März, 15.30 Uhr

Treffpunkt: vor der Stiftskirche

Anmeldung im Stadtteilbüro erbeten

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Herstellungsdetails von: FINEBLÄU • COMPLEX | Produktionskennzahl von: 1210000010
Für weitere Infos, Kontakt: office@sbw.at | Für diese Broschüre: office@sbw.at | www.sbwbildungswerk.at

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) ist ein globaler Plan zur Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz unseres Planeten. Seit 2016 arbeiten alle Länder daran, diese gemeinsame Vision zur Bekämpfung der Armut und Reduzierung von Ungleichheiten in nationale Entwicklungspläne überzuführen. Dabei ist es besonders wichtig, sich den Bedürfnissen und Prioritäten der schwächsten Bevölkerungsgruppen und Länder anzunehmen – denn nur wenn niemand zurückgelassen wird, können die 17 Ziele bis 2030 erreicht werden.